

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P u w e l l e, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 214.

Dienstag den 10. October 1843.

Tausende Nummer 6.

B e d i n g u n g e n.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufhebungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Untersreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Hirlanda, Herzogin von Bretagne. (Eine Geschichte des Alterthums.) (Fortsetzung.)

Artus mit Thränen in den Augen erwiderte: Ach du großer Gott! Hirlanda konnte in ihrem elenden Zustande noch um mich besorgt; konnte mit einem so unverschuldeten harten Schicksale zufrieden sein, und ich lebe im fortwährenden Besitze aller Glücksgüter unglücklich. Wie wahr ist der Ausspruch: Unschuld und Tugend ist das höchste Gut auf Erden, und ohne dieses nützen alle andern nichts! wie gänzlich finde ich dieses bei Hirlanda und mir bestätigt. — Aber lieber Freund! wie bald werde ich sie sehen, wie bald wird mir die größte aller Freuden zu Theil werden?

Wenn es der Herzog befiehlt, sagte Ritter v. Oliven, so wird sein Diener gleich Morgen wieder abreisen, und die gute Hirlanda ihrem Herrn zuführen, ja er wird diese Tage unter die schönsten seines Lebens zählen, wenn der Herzog ihm diese Ehre zu Theil werden läßt. Wem anders als euch, entgegnete der Herzog, gebührt diese Ehre, und ich bitte euch, lieber Freund! übernehmt als mein Vertrauter, dieses für mich so wichtige Geschäft. Kommet, laßt uns nach meinem Schlosse eilen, damit ihr Morgen mit allem Nothigen versehen abreißen konnt.

Im Schlosse wurden schon früher alle Kammerjungfrauen, bis auf ein paar alte, ehrlich und rechtschaffen Denkende entlassen, auch die Niederrichtigen aus der Dienerschaft, welche um die Geschichte der Hirlanda wußten, entfernten sich schon vor mehreren Jahren, weil sie wohl merkten, daß der Herzog nach und nach auf bessere Gesinnungen kam, die ihnen nichts Gutes prophezeiten. Alle noch Anwesenden waren also hoch erfreut, sobald sie erfuhren, daß Hirlanda noch lebe und wieder als Herzogin zurückkomme; auch alle Unterthanen, denen es nach und nach bekannt wurde, freuten sich eben so sehr, die gute Hirlanda wieder zu sehen, und sie als ihre Herzogin grüßen zu können.

Die ganze Dienerschaft war also nebst dem Herzog beschäftigt Alles in Bereitschaft zu setzen, was zu einer sehr bequemen Ueberführung der Hirlanda nöthig und dienlich war, und den andern Morgen in aller Frühe reiste Ritter von Oliven mit der gewählten Dienerschaft wieder der Normandie zu, begleitet von dem Freudenrufe des rückgebliebenen Hofgesindes, und aller Unterthanen, denen die Ursache seiner Abreise bekannt war.

Hirlanda wird ihrem Herzoge Artus wieder zugeführt.

Der Hirlanda, nachdem sie entdeckt war, mußte auf wiederholt dringendes Bitten sowohl Ritter v. Oliven als seine Waase heilig versprechen, daß sie wenigstens an ihrem demaligen Aufenthalts-Orte in ihrem bisherigen Stande gelassen werde und unbekannt bleibe, bis sie Herzog Artus wieder in ihr Schloß zurückrufen werde.

Die Frau des Schlosses hielt zwar ihr Versprechen, so gut sie konnte, suchte aber doch der Hirlanda, so viel es unbemerkt geschehen konnte, alle mögliche Hochachtung zu erweisen, ja sie konnte sich oft nicht genugsam zurückhalten, und sagte oder that Manches, wodurch die übrige Dienerschaft aufmerksam gemacht wurde, um so mehr als die Vernünftiger schon lange immer zueinander sagten: unsre Viehmagd ist freilich keine Bauerntochter, da fleckt etwas besonders vorborgen. Diese kamen also geschwind auf den Gedanken, ihre Frau habe von ihrem Vetter über Hirlanda, mehr erfahren, und deswegen sei sie gegen selbe so freundlich und herablassend.

Indessen war keiner aus allen Mitdienten um ihr besseres Schicksal neugierig denn alle liebten sie von Herzen, weil auch sie jedem liebevoll begegnete, that,

was sie konnte, half, wo sie nie zu helfen schuldig gewesen wäre, und besonders jeden Traurigen wohl zu trösten und zu ermuntern wußte. Schon manchmal hatten die Dienstboten unter einander gesagt: Hirlanda hätte ein besseres Schicksal verdient, und jeder wünschte ihr dies auch von Herzen. Es freuten sich also alle, nachdem sie sahen, daß sie von ihrer Frau jetzt weit mehr, als vorher geachtet und geliebt wurde.

Hirlanda aber konnte sich nicht wahrhaft freuen. Denn so oft sie an Artus und an ihr Schloß dachte, wurde ihr bang, und sie ahndete immer wieder traurige Tage. Wie wohl, dachte sie, war mir nun volle sieben Jahre in dieser Einsamkeit! Niemand quälte oder verfolgte mich, alle hatten mich lieb, alle thaten mir Gutes, und meine nöthige Nahrung konnte ich in Ruhe und Zufriedenheit genießen. Ungefragt konnte ich meinem lieben Gott dienen, der so väterlich für mich gesorgt hat. O wie gerne wollte ich die noch übrigen Tage meines Lebens hier bleiben, und in diesem zwar armseligen aber mir so erwünschten Stande fortleben. Aber der gütigste Gott hat es nicht mehr so haben wollen, sein Wille geschehe, nicht der meinige.

Oft bat sie noch den lieben Gott, er möchte sie doch auf ihrem Schlosse eben so zur getreuen Erfüllung ihrer Standespflichten stärken, wie bisher, damit sie immer auf dem Wege seiner heiligen Gebote wandeln, und nie seinem heiligsten Willen entgegen handeln möge. Am schwersten fiel ihr, daß sie wußte, sie werde in ihrem Schlosse ihr liebes Kind nicht treffen; denn es war bald überall bekannt und kam auch zu ihren Ohren, daß einer Herzogin ihr neugeborenes Kind geraubt worden, und an der Seeküste in die Hände unbekannter Räuber gerathen sei. Da konnte sie freilich nicht mehr zweifeln, daß dieses ihr Kind gewesen sei, und daß sie es also nie mehr zu Gesicht bekommen werde.

Während dem Hirlanda mit solchen Gedanken beschäftigt war, schmetterte die Trompete des Thurmwächters auf dem Schlosse, und kündete herannahende Freunde an, und bald machte er auch die Anzeige: Ein Ritter sei mit prächtigem Gefolge im Anzuge auf das Schloß, und irre er nicht, so sei es Ritter v. Oliven. Hocherfreut war die Frau über diese Ankündigung ihres Veters, welche sogleich die Hirlanda rufen ließ. Mit herzlichster Begrüßung wurde der Ritter nebst seinem Gefolge an der Schloßpforte empfangen, und nachher auf das kostbarste bewirthet.

Sobald aber Herr v. Oliven einige Erfreischung zu sich genommen hatte, bat er seine Waase und Hirlanda allein auf ein Zimmer, erzählte ihnen seine gute Aufnahme, den herzlichsten Wunsch des Herzog Artus, daß Hirlanda doch bald heimkehren möchte, die unbeschreibliche Freude in und außer dem Schlosse über die Rückkehr der Herzogin; worauf er ihr von Herzen Glück wünschte mit dem Beisatze, er könne nun nicht mehr zweifeln, daß sie jetzt bessere und wahrhaft zufriedene Tage auf ihrem Schlosse erleben werde.

Auch seine Waase stimmte mit aufrichtigem Herzen in diese Glückswünsche ein, und bedauerte nur, daß sie nicht früher gewußt habe, daß eine so hohe Person in ihrem Schlosse sich befände, und die schuldige Ehrerbietung und Hochachtung ihr nicht habe erweisen können. Hirlanda dankten beiden herzlichst, dem Ritter für seine große Mühe und seiner Waase für die gute Bewirthung, die sie bisher genossen habe, und keines nach Schuldigkeit zu belohnen im Stande sei.

Unter dessen wurden die Kleider der Hirlanda herbeigebracht, Ritter von Oliven und seine Waase entfernten sich, und eine Kammerfrau half der Hirlanda sich ankleiden. Die ganze Dienerschaft des Schlosses wurde in den großen Saal zusammenberufen, und endlich erschien jene, welche vorher die geringste Magd war,

als Herzogin in ihrer Mitte; aber sobald sie die ganze Dienerschaft erblickte, flossen häufige Thränen aus ihren Augen, und sie vermochte keine Rede vorzubringen.

Die Frau des Schlosses nahm endlich das Wort, und sagte ihrer Dienerschaft, daß Hirlanda, welche bisher als die geringste Magd unter ihnen gelebt habe, die Herzogin von Bretagne sei, erzählte kurz ihre traurige Geschichte, und sagte mit besonderm Nachdruck: ihre Unschuld sei nun bekannt, und sie kehre wieder mit allgemeiner Freude zu ihrem Herrn zurück.

Alle Anwesende vernahmen unter lautem Weinen und Schluchzen das traurige Schicksal der guten Hirlanda, und alle dankten freudig dem Himmel, daß nun ihre Unschuld an den Tag gekommen sei, und ihr wieder bessere Tage zu Theil würden. Eines um das andere nahete sich ehrsüchtig der Hirlanda, um ihr die Hand zu küssen, und die meisten hätten ihr noch gerne besonders ihre herzlichsten Glückwünsche gesagt, aber Thränen des Mitleids und der Freude ersticken die Worte, und der aufrichtige Händedruck mußten andeuten, was das Herz dachte und der Mund so gerne noch gesagt hätte.

Der Hirlanda selbst flossen die Thränen eben so häufig aus den Augen, daß sie nicht immer wußte, wer ihr die herzlichste Theilnahme so aufrichtig bezeugte, und eben so wenig als diese ein Wort hervorbringen konnte. Oft sagte sie nachher, daß diese eine der süßesten Stunden ihres Lebens gewesen sei; und daß ihr die liebe Gott neben so manchen bitteren Stunden, auch recht viele, und wahrhaft selige Tage gesendet habe; für die sie ihm nie genug danken konnte.

Alles an dem Schlosse war voll der herzlichsten Freude, und jedes aus der Dienerschaft schätzte sich glücklich, wenn ihm seine Frau befehl der Hirlanda einen Dienst zu erweisen.

Aber nun sagte Ritter v. Oliven seiner Waase, sie werde ihm verzeihen, er habe seinem Herzoge versprochen müssen, gleich morgen abzureisen, und er müsse auf den bestimmten Tag eintreffen, weil ihm der Herzog entgegen kommen werde. So gerne nun die Waase die Abreise länger verschoben hätte, so durfte sie es jetzt nicht mehr, und der frühe Morgen des folgenden Tages ward wirklich zur Abreise bestimmt.

Wie schwer die Trennung von diesem Orte der Ruhe und des Friedens, von dieser edlen Frau der Hirlanda gefallen sei, kann der gefühlvolle Leser sich besser vorstellen, als eine Feder beschreiben. Das aufrichtige Versprechen, daß sich diese wahren Freundinnen im nächsten Frühjahr wechselseitig besuchen wollen, linderte zwar in etwas die Schmerzen der Trennung, aber tiefe Traurigkeit erfüllte doch jede noch längere Zeit, nachdem sie sich das letzte Lebewohl gesagt hatten.

Mit Thränen in den Augen verließ Hirlanda das Schloß, und mit Thränen verließen sie alle, die sie gekannt hatten. Alle wünschten ihr Glück und Segen, und giengen nicht von der Schloßpforte zurück, so lange man sie auf dem Wege noch sehen konnte, und wohl hundertmal sah auch Hirlanda auf sie zurück, bis eine Krümmung des Weges sie ihren Augen entzog.

Herzog Artus, der nach gepflogener Verabredung mit Ritter von Oliven den Tag der Ankunft wußte, zog an selbem mit dem gesammten Adel und seinem ganzen Hofstaate schon in aller Frühe der Herzogin entgegen; und weil der Ritter eilte, so viel er konnte, so trafen sie noch vor Mittag und nur ein Paar Stunden vom Schlosse entfernt auf dem Wege zusammen. Artus, dem schon auf dem ganzen Wege sein Gewissen bittere Vorwürfe wegen seiner unbefonnenen Ueberzeugung machte, fühlte diese noch bitterer, nachdem er seine Hirlanda sah, und ihr fröhliches heiteres Aussehen mehr als alles andere ihre Unschuld bezeugte.

In einer kleinen Entfernung stieg er vom Pferde, und nur langsam, und voll Scham und Reue näherte er sich ihr mit Thränen in den Augen. Auch den Augen der Hirlanda entquollen Thränen: aber es waren Thränen der Unschuld, des Friedens, der Verzeihung, und liebevoll eilte Hirlanda ihrem Artus in die Arme. Seine Arme umfaßten zwar, was sein Herz aufrichtig liebte, aber sein Gewissen hieß ihn als einen Nichtswürdigen zurücktreten vor dem lebendigen Bilde der Unschuld und Tugend; kalter Schauer fuhr durch sein Innerstes, er stieg an zu zittern und zog seine Hände zurück.

Aber Hirlanda ließ ihn nicht aus, erschrak sobald sie sein Zittern fühlte, und fragte mit ihm zitternd, was fehlt euch um Gottes Willen, lieber Artus? Dieser sagte jetzt im gebrochenen Tone: Meine großen Vergeben schweben mir nun in ihrer ganzen Schändlichkeit vor Augen, seit dem ich euch, beste Hirlanda! wieder sehe, und durch euer liebevolles Entgegenkommen von eurer Unschuld mehr als jemals überzeugt bin; laßt mich Unwürdigen, meine Hände sind nicht mehr werth, eine solche Gattin zu berühren.

Er wollte noch weiter reden, aber Hirlanda unterbrach ihn und sagte: Lieber Artus! wenn ihr eure Hirlanda noch liebet, so höret auf, euch solche bittere und unverschuldete Vorwürfe zu machen, die mein Herz eben so sehr, als das eurige kränken. Ich weiß wohl, daß ihr schändlich hintergangen wurdet, und deswegen kann ich die Schuld von allem, was ich zu leiden hatte, nie euch beimeßen; zudem habe ich weit weniger gelitten als ihr glaubet, ich war bei der Waase des Ritters von Oliven sehr wohl gehalten, und sehr wohl zufrieden. Deswegen bitte ich euch nochmal, ich habe allen von Herzen verziehen, welche Schuld an meinem Elende waren, verzeihet auch ihr ihnen, und seid frohlich und heiter, sonst kann eure Hirlanda unmöglich frohlich sein.

Ihr, sagte jetzt Artus, konnt mir wohl verzeihen, unschuldige Hirlanda, aber mein Gewissen sagt mir zu deutlich, daß ich nicht nur gegen euch, sondern auch gegen Gott schwer gesündigt habe. — Und ihr, erwiderte Hirlanda, ihr konnt noch zweifeln, ob euch Gott verzeihe, der ja doch unser bester Vater ist. Wenn auch wirklich wegen meinen Leiden eine Schuld auf euch fiel, so habe ich euch auch gewiß ganz verziehen und alles vergessen; da euch also eure geringe Gattin verziehen hat, um wie viel mehr muß euch euer bester Vater, der liebe Gott, schon lange verziehen haben. Ich bitte euch also nochmal; sehet ab von qualenden Gedanken, und seid frohlich und freudig mit mir, denn nur in eurer Fröhlichkeit und Zufriedenheit kann ich einen Ersatz für meine erduldeten Leiden finden.

Dieses sollet ihr finden, erwiderte Artus, so viel dieses in meinen Kräften ist, aber jetzt laßt uns dem Schlosse zuilen, damit ich euch dort meine aufrichtige Liebe und meine schuldige Hochachtung im Werke zeigen kann. Dank, ewiger Dank sei dem gütigsten Gott! daß er mir euch wieder geschenkt und Gelegenheit gegeben hat, einen Theil meiner großen Schulden abzahlen zu können. Kommet, laßt sei mich armen Sünder gnädig, und die Macht der Finsterniß wird von dir fliehen.

Auf beiden Seiten des bedrängten Mädchens sind Personen ihres eigenen Geschlechts posirt, die in religiöser Bewilderung ohngefähr fast schon eben so weit vorgeschritten sind, wie der „heilige“ Mann selbst, und vielleicht doppelt so aufrichtig und ehrlich als er beständig schreiet: „Glorie sei Gott, Amen! O, sie wird noch gerettet werden; glaube bloß, theure Schwester und du bist gerettet von der Gewalt des Teufels—glaube, glaube alles, und du wirst immer und ewig die Braut des Lammes sein!“ Dem melancholischen Charakter des Schauspiels und der augenscheinlichen Qualen des armen Mädchens zum Trost, konnt wir uns eines Lächelns

von allen Seiten, und keine der anwesenden Mütter konnte sich der Thränen enthalten, sobald sie die Herzogin nur von weitem erblickten. Ihre Achtung gegen die beste Landesmutter gieng so weit, daß sie auf ihren Knien an beiden Seiten lagen, und mit unverändertem Blicke auf Hirlanda hinsahen, bis sie an ihnen vorüber war.

Solche schöne Auftritte dauerten fort bis an die Schloßpforte, und erst im Schloßhofe drängte sich alles so zusammen, daß man kaum durchkommen konnte.— Hirlanda dankte mit Thränen im Auge den aufrichtigsten Wünschen ihrer guten Unterthanen, und bat ihren Artus, er möchte doch den Armen an diesem Tage durch ein reichliches Almosen auch eine Freude machen, welcher sogleich die Befehle hierzu ertheilte.

Da gieng alles in das schon bereitete große Zimmer, um auszuruhen, denn besonders Hirlanda war durch die weite Reise ziemlich abgemattet. Noch einmal verfügte Artus zu seinem Almosengeber, und befahl ihm, ja keinen Armen abzuweisen, und jedem so viel zu geben, daß er mit seiner ganzen Familie einen fröhlichen Tag halten könne, damit der Wunsch seiner lieben Gemahlin gewiß vollkommen erfüllt werde.

Auf dem Schlosse gieng es jetzt beinahe noch fröhlicher zu als selbst am Hochzeitfeste, alles war beschäftigt, die Hirlanda zu erfreuen, und ihr den Aufenthalt dajelbst recht angenehm zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

M i l l e r i s m u s. Die Milleriten halten gegenwärtig eine Lagerversammlung bei Neu-Bedford in Massachusetts, der Tausende und Tausende närrischer Personen männlichen und weiblichen Geschlechts zulaufen. Ein Correspondent der „Boston Times“ schildert folgende Scene:

In einem der Zelte trug sich eine Scene höchst sonderbarer religiöser Bethörung zu, auf die wir hinweisen müssen, um zu beweisen, daß die jetzige öffentliche Stimmung jener nicht unähnlich ist, welche unsere Bevölkerung in den Tagen der Salem Hexerei u. der Mistreß Ann Lee von Quäker-Verächtlichkeit beherrschte. Stellen Sie sich einen Kreis von Brüdern und Schwestern in allerlei Stellungen auf dem Strohe vor, versammelt um eine schwache smige Schwester in der Mitte, die von Beklebung ergriffen ist, ihre Hände vor das Gesicht hält, so in Thränen gebadet, daß sie als ein Bild des unaussprechlichsten Grames erscheint, und die beständig schluchzet, als wolle ihr das Herz brechen. Vor ihr kniend und seine ehrwürdigen Hände auf ihre Person gelegt, befindet sich ein professionirter Verkündiger des Evangeliums, der sie zuweilen für ihre Sünde und Herzenshärte scharf tadelt und sie dann wieder mahnt, aus der Gewalt des Satans in Gottes wunderbares Licht zu fliehen. Seine Worte dabei sind folgender Art: „Theure Schwester, glaube an Gott, schreie laut und Jesus wird sich deiner annehmen. Es ist der Satan, meine theure Schwester, der dich zurückhält. Sage bloß, der Herr sei mir armen Sünder gnädig, und die Macht der Finsterniß wird von dir fliehen.“

Auf beiden Seiten des bedrängten Mädchens sind Personen ihres eigenen Geschlechts posirt, die in religiöser Bewilderung ohngefähr fast schon eben so weit vorgeschritten sind, wie der „heilige“ Mann selbst, und vielleicht doppelt so aufrichtig und ehrlich als er beständig schreiet: „Glorie sei Gott, Amen! O, sie wird noch gerettet werden; glaube bloß, theure Schwester und du bist gerettet von der Gewalt des Teufels—glaube, glaube alles, und du wirst immer und ewig die Braut des Lammes sein!“ Dem melancholischen Charakter des Schauspiels und der augenscheinlichen Qualen des armen Mädchens zum Trost, konnt wir uns eines Lächelns